

Es ist aufgeräumt

Essay Das Blut wurde vom Asphalt gewaschen, die Iraner sind wieder folgsam. Doch das wird nicht von Dauer sein. *Von Amir Hassan Cheheltan*

Es ist Ruhe eingekehrt. Die öffentlichen Proteste in mehreren Städten des Landes endeten mit über 30 Toten und mindestens 3700 Festnahmen, ohne dass der Zorn sich gelegt hätte. Die Protestierenden haben sich erschöpft in ihre Häuser zurückgezogen und warten auf den nächsten Anlass, der sie auf die Straße treiben wird. Die Straßenkehrer haben die Scherben auf den Gehwegen zusammengefegt, das Blut vom Asphalt gewaschen, die Geschäfte haben wieder geöffnet. Die Hauptstadt Teheran kehrt notgedrungen zum Normalzustand zurück.

Die Verantwortungsträger der Islamischen Republik tadelten einander zwar für ihre etwas schleppend erbrachten Dienstleistungen gegenüber der geschätzten Bürgerschaft. Aber ansonsten verkündeten sie nach Tagen unter Dauerspannung zufrieden: „Wir haben aufgeräumt!“

Tatsächlich müssen sie wohl aus jedem Kampf als Sieger hervorgehen, und das hat einen einfachen Grund: Die Milizen sind dreist, und sie scheuen sich nicht, auf Leute zu schießen, die sich ihnen mit nichts als ihren lautstarken Rufen entgegenstellen.

Nun, nach der Erstickung der jüngsten Proteste, sind die jungen Leute wieder zu folgsamen Bürgern geworden, wie bereits nach den Aufständen von 1999 und 2009. Dazu tragen schon die Festnahmen bei und Gerüchte über angebliche Selbstmorde Gefangener. Während Menschenrechtsgruppen von drei bis fünf Toten unter den Inhaftierten berichten, bestätigen offizielle Stellen lediglich, dass vor Kurzem zwei Gefangene in der Haft Selbstmord begangen hätten – die aber nichts mit den jüngsten Protesten zu tun gehabt hätten.

Die Ruhe wird jedoch nicht von Dauer sein. Dass diese Proteste alle Jahre wieder unter jeweils anderen, neuen Bedingungen aufflammen, zeigt: Landesweit, in allen Städten, schwären Wunden. Das ist allen Bürgern auch mehr oder weniger klar – nur den Verantwortungsträgern offenbar nicht. Diese Infektionen werden ausgelöst vom Mangel an Freiheit, von großer sozialer Ungleichheit, von Armut, Arbeitslosigkeit, Korruption und Wirtschaftskriminalität. Deshalb sind die auf die Proteste folgenden Ruhephasen stets nur flüchtig.

Wer die unter der Zensur leidende einheimische Presse auch nur oberflächlich konsultiert, stellt fest, dass ein erheblicher Teil des nationalen Einkommens für drei Bereiche ausgegeben wird: Erstens fließen für den Kulturhaushalt vorgesehene Gelder an mehr als 30 religiöse Organisationen, die aus Iranerinnen und Iranern gute Muslime machen sollen. Zweitens werden Menschen in palästinensischen Gebieten und in Syrien, im Libanon und im Jemen unterstützt, um sie von dem Leid zu befreien, das ihnen wahlweise die USA, Israel, Saudi-Arabien oder der „Islamische Staat“ angetan haben. Und drittens fließen Riesenbeträge in die Bürokratie, zum Nutzen korrupter Beamter.

Laut Zeitungsberichten bekommen die religiösen Stiftungen allein für Werbezwecke umgerechnet rund 1,7 Mil-

liarden Euro aus dem öffentlichen Haushalt, während das Budget für das Umweltministerium lediglich rund 65 Millionen Euro beträgt.

Seit Jahren vergeht kaum ein Tag, an dem die Zeitungen nicht über den immensen Missbrauch staatlicher Gelder berichten. Das jüngste Beispiel hierfür lieferte der neue Bürgermeister Teherans. Er hat, wie er nun berichtet, von seinen beiden konservativen Vorgängern eine Schuldenlast von umgerechnet rund elf Milliarden Euro übernommen. Auch weil durch Scheinverträge der Wahlkampf seines direkten Vorgängers finanziert wurde, der bei der Präsidentschaftswahl antreten wollte. Der neue Bürgermeister machte öffentlich, dass mehr als die Hälfte der Gelder der Stadtverwaltung nicht zweckgebunden sei – und man oftmals nicht einmal wisse, wer über sie verfüge. Am seltsamsten jedoch ist der Personalüberschuss: Auf jeweils 100 Stellen in der Stadtverwaltung kommen 426 Angestellte, die auch Gehalt beziehen.

Doch es soll nicht dieser enorme Missbrauch von Geldern, es sollen auch nicht Armut, Arbeitslosigkeit, Diskriminierung sein, die Teile der Gesellschaft auf die Straßen treiben. Nein – schuld sei „Michaels Kommandozentrale“. So behauptete es wenige Tage nach Ausbruch der Unruhen der Generalstaatsanwalt. Er sagte, ein CIA-Mann namens Michael D’Andrea sei verantwortlich für die Unruhen, unterstützt von einem Offizier des israelischen Mossad. Zudem koordiniere und finanziere ein Mitglied der Regierung Saudi-Arabiens die landesweiten Proteste.

Dabei kann der Zorn, der in den Demonstrationen zum Ausdruck kam, kaum jemanden überraschen. Wachsende soziale Mobilität und insbesondere die sich wandelnde Rolle der Frau haben die Gesellschaft verändert. Immer wieder legen junge Frauen aus Protest in der Öffentlichkeit ihren Hidschab ab.

Veränderungen im Leben jedes Iraners finden jedoch keinen Widerhall in der Politik – und das ist der Kern all unserer Katastrophen. Die Regierung hat keine Lösungen für unsere Probleme, ja, mit ihrer Politik der eisernen Faust verschlimmert sie die Lage noch. Seit ihrer Gründung hat die Islamische Republik ihre Gegner an die Ränder der Gesellschaft gedrängt. Doch mittlerweile sind die Ränder stärker als das Zentrum – und sie fordern die bestehende Ordnung heraus. Die Regierung reagiert darauf vor allem mit strenger Zensur.

Wir Schriftsteller sollen nicht mehr kritisch über Religion berichten, sollen politische Diskurse unterlassen; man hat uns sogar verboten, über Dinge zu schreiben, die Frau und Mann betreffen. Durch dieses Verbot hat sich der iranische Roman dahin gehend entwickelt, dass er soziale Realitäten erfindet und die iranische Gesellschaft bisweilen bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

Das Ministerium für Kultur und islamische Führung betreibt zudem die systematische Vernichtung von Büchern und Zeitungen. Ich konnte während der vergangenen



Wandbild in Teheran: „Die Regierung hat keine Lösungen für unsere Probleme“

13 Jahre keinen einzigen meiner neuen Romane in meiner Heimat veröffentlichen. Die Zahl der Kolleginnen und Kollegen, die mein Schicksal teilen, ist nicht klein. Freie Schriftsteller und Künstler dürfen weder im Radio noch im Fernsehen auftreten.

Zugleich wurden in den vergangenen vier Jahrzehnten falsche Schriftsteller und Künstler herangezogen, die man der Gesellschaft als echte verkauft. In Filmen dürfen Mütter und Söhne einander nicht umarmen oder küssen, weil sie ja in der Realität nicht Mütter und Söhne sind, sondern Männer und Frauen, die lediglich eine Rolle spielen.

Die Zensur hat solche Ausmaße angenommen, dass man ohne Weiteres sagen kann: Ohne den virtuellen Raum hätte die Welt von den jüngsten Unruhen nichts erfahren. Während die Proteste in den Neunzigerjahren einen geringen Widerhall in den Medien fanden, gab es diesmal viele Bilder, Filme und Meldungen über die Ereignisse in den mehr als 90 kleinen und großen Städten des Landes, in denen Menschen auf die Straße gingen. Genau deshalb geht die Regierung inzwischen auch so scharf gegen Aktivisten in den sozialen Medien vor.

Viele Blogger wurden in den vergangenen Jahren inhaftiert, weil sie öffentlich geäußert haben, was sie denken. Sattar Beheshti war einer von ihnen, ein junger Mann, der vor mehr als fünf Jahren wegen „Gefährdung der nationalen Sicherheit durch Aktivitäten im sozialen Netzwerk Facebook“ verhaftet wurde. Er starb wenige Tage später im Gefängnis. Zahlreiche Hinweise legen den Schluss nahe, dass er zu Tode gefoltert wurde. Als sein Onkel von der Gefängnisleitung wissen wollte, woran sein Neffe gestorben sei, bekam er zur Antwort: „Halten Sie die Klappe. Das geht Sie nichts an.“

Diese harsche Reaktion zeigt allen Internetnutzern, dass sie sehr vorsichtig sein müssen. Und doch scheinen derlei Drohungen ihre Wirkung bisher verfehlt zu haben. Fast alle meine Freunde nutzen den Nachrichtendienst Tele-

gram, so wie rund 40 Millionen Iraner. Ein Leben ohne Internet, ohne soziale Netzwerke können sich vor allem die Jüngeren kaum mehr vorstellen.

Eine existenzielle Frage, die sich viele Beobachter in Iran in diesen Wochen stellen, lautet: Ist Präsident Rohani angetreten, um das System vor den Menschen zu retten – oder die Menschen vor dem System?

Bei der Präsidentschaftswahl Mitte vergangenen Jahres haben viele Iraner für Rohani gestimmt, um seinen Mitbewerber zu verhindern, hinter dem sich die Hardliner versammelt hatten. Die Aussicht, dass ein Konservativer gewinnen könnte, beschwor den Albtraum der acht Jahre währenden Regierungszeit von Mahmoud Ahmadinejad herauf. Die Wähler haben daher Rohani gewählt. Aber die Gelegenheiten zur Erlösung sind ungenutzt verstrichen, die Hoffnungen haben sich zerschlagen. Endgültig deutlich wurde das mit dem Satz „Wir haben aufgeräumt!“ des Präsidenten. Ja, die Rettung des Systems ist sein oberstes Ziel.

Und auch die Hoffnung auf eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage ist verloren. Das Atomabkommen und die damit verbundene Lockerung der Sanktionen hätten ausländische Investitionen ankurbeln, dem Tourismus zu neuer Blüte verhelfen und die Produktion steigern sollen. Nun aber sieht es so aus, als gäbe es keinen Weg mehr, all diese Ziele zu erreichen. Diese und andere bittere Wahrheiten sind der Grund dafür, dass die Glut unter der Asche der iranischen Gesellschaft nach wie vor glimmt. Und jederzeit kann das Feuer neu aufflammen.

Aus dem Persischen von Jutta Himmelreich

Der Schriftsteller **Hassan Chehelan** wurde 1956 in Teheran geboren, wo er nach mehreren Auslandsaufenthalten immer noch lebt. Zuletzt erschien von ihm auf Deutsch der Roman „Der Kalligraph von Isfahan“.